

Päpstliches Gebetsanliegen für Mai: Betet, dass sich alle Christen vom Wort Gottes leiten lassen wie Maria

## Inhalt:

- Geleitwort Benedikts XVI. zu Kardinal Bertones Buch „Die letzte Seherin von Fatima“
- P. Lombardi SJ: Benedikt XVI. gab lateinamerikanischen Bischöfen klare Wegweiser
- Ein „Papst zum Anfassen“: Hans-Peter Röhlin begegnete Benedikt XVI. in Brasilien
- Benedikt XVI. dankt Gott für den lebendigen Glauben in Lateinamerika, den selbst die Verbrechen der Kolonialherren nicht erschüttern können.
- Beliebigkeit in der Liturgie und schlampige Messfeier. Kommentar von P. Eberhard von Gemmingen

\* \* \*

## **Geleitwort Benedikts XVI. zu Kardinal Bertones Buch „Die letzte Seherin von Fatima“**

ROM, 21. Mai 2007. Geleitwort von Papst Benedikt XVI. zum Buch „L'ultima veggente di Fatima – I miei colloqui con Suor Lucia“ („Die letzte Seherin von Fatima – Meine Gespräche mit Suor Lucia“), das Kardinal-Staatssekretär Tarcisio Bertone in Zusammenarbeit mit Giuseppe de Carli erarbeitete (RAI Eri-Rizzoli, Mailand 2007, 196 Seiten, EUR 16,50):

„Den Seiten des Buches „L'ultima veggente di Fatima“ („Die letzte Seherin von Fatima“) vertrauen Sie, verehrter Mitbruder, viele Erinnerungen an, damit diese nicht ein wertvoller Schatz persönlicher Gefühle bleiben. Da es sich um Ereignisse handelt, die die Kirche im letzten Abschnitt des 20. Jahrhunderts geprägt haben, sollen sie dem kollektiven Gedächtnis als Fahrten übergeben werden, die in der Weltgeschichte nicht bedeutungslos sind.

In Wirklichkeit haben wir das Kapitel, das die Veröffentlichung des dritten Teils des Geheimnisses von Fatima behandelt, in jener denkwürdigen Zeit gemeinsam erlebt, die das Jubiläumsjahr 2000 darstellte – ich als Präfekt der Kongregation für die Glaubenslehre, und Sie als Sekretär desselben Dikasteriums. Johannes Paul II., der große Papst, der mir vorangegangen ist, war reich an prophetischen Inspirationen und persönlich davon überzeugt, dass „die mütterliche Hand“ der Jungfrau die Kugel abgelenkt hat, die für ihn hätte tödlich sein können. So erkannte er, dass der Augenblick gekommen war, den Schleier des Mysteriums zu lichten, der den letzten Teil des Geheimnisses umhüllte, das die Jungfrau den drei Hirtenkindern von Fatima übergeben hatte. Dazu wurde die Kongregation für die Glaubenslehre beauftragt, die das wertvolle, von Suor Lucia geschriebene Dokument verwahrte.

Es war eine Zeit des Lichts: nicht nur, weil so alle die Botschaft kennen lernen konnten, sondern auch, weil so die Wahrheit dem konfusen Zusammenhang von Interpretationen und Spekulationen apokalyptischer Natur entzogen werden konnte, die in der Kirche umhergeisterten und bei den Gläubigen eher zu Verwirrung beitrugen als zu Gebet und Buße. Andererseits konnte man dennoch die tröstende Entwicklung der Marienverehrung – echte Quelle christlichen Lebens – in und um das eindrucksvolle Heiligtum von Fatima feststellen sowie in allen Teilen der Welt, wo sich die Verehrung der Jungfrau unter dem Einfluss der Erscheinungen von Fatima tief im Glauben des Volks verwurzelte und so Männer und Frauen dazu einlud, sich dem Unbefleckten Herzen Mariens zu weihen.

Die Unterredungen, die zwischen der Seherin, der letzten Überlebenden der drei Hirtenkinder, und Ihnen als dem vom Papst entsandten Bischof stattfanden, sind nicht nur eine wichtige Verifizierung der Wahrheit der Fakten gewesen. Sie boten zudem Gelegenheit, um die klare Frische der Seele Suor Lucias kennen zu lernen, die für ihre Weiblichkeit typische Intelligenz des Herzens, die in einen festen Glauben übergegangen ist. Auch durch die Erfahrung dieser demütigen Schwester scheint die Rolle der Jungfrau Maria hindurch, die die Christen auch in den Härtefällen des Lebens mit mütterlicher Hand begleitet.

Ich selbst habe dafür gesorgt, den theologischen Kommentar zu dieser Sache zu verfassen, nachdem ich intensiv gebetet und die authentischen Worte des dritten Teils des Geheimnisses von Fatima tief meditiert hatte, die in den von Suor Lucia geschriebenen Seiten enthalten waren. Als Synthese und wertvolles Siegel blieb mir die tröstende Verheißung der heiligen Jungfrau eingeschrieben: „Mein Unbeflecktes Herz wird triumphieren.“ Wie ich dazu geschrieben habe: „Das ‚Fiat‘ Mariens, das Wort ihres Herzens, hat die Weltgeschichte verändert, weil es den Retter eingelassen hat in diese Welt – weil im Raum dieses ‚Ja‘ Gott Mensch werden konnte und es nun ewig bleibt.“ Und weiter: „Seit Gott selbst ein menschliches Herz hat und so die Freiheit des Menschen ins Gute hinein, auf Gott zu, gewendet hat, hat die Freiheit zum Bösen nicht mehr das letzte Wort.“ Dafür ist die Botschaft von Fatima eine weitere Bestätigung“.

\* \* \*

## **P. Lombardi SJ: Benedikt XVI. gab lateinamerikanischen Bischöfen klare Wegweiser. Kommentar zur Predigt des Heiligen Vaters bei der Eröffnung der 5. Vollversammlung in Aparecida (Brasilien)**

ROM, 21. Mai 2007. Lateinamerika sei für Papst Benedikt XVI. nicht nur der „Kontinent der Hoffnung“, sondern auch der „Kontinent der Liebe“, unterstrich P. Federico Lombardo SJ, Leiter des vatikanischen Pressebüros, in der jüngsten Ausgabe der Nachrichtensendung „Octava Dies“, die regelmäßig vom Vatikanischen Fernsehzentrum (CTV) ausgestrahlt wird.

Der Jesuitenpater, der auch „Radio Vatikan“ und CTV leitet, kommentierte die Predigt des Papsts während der Heiligen Messe zur Eröffnung der 5. Generalversammlung der Bischöfe von Lateinamerika und der Karibik, die noch bis zum 31. Mai in unmittelbarer Nähe des brasilianischen Marienheiligums Unsere Liebe Frau von Aparecida über mögliche Wege der Neuevangelisierung beraten werden.

Pater Lombardo wertete die Predigt als „breit gefächert, aber außerordentlich lebhaft und wirksam“. Er wies darauf hin, dass der Heilige Vater, was die Arbeiten der Versammlung angeht, „ein umfassendes und klares Bild gezeichnet hat“. Der Papst habe auf die großen Erwartungen geantwortet, die es hinsichtlich der Orientierung in grundlegenden Fragen gegeben habe. P. Lombardi nannte in diesem Zusammenhang vor allem die „Beziehung zwischen Kultur und Glaubensverkündigung“. Darüber hinaus habe der Papst das pastorale Problem angesprochen, das von den Sekten ausgehe; die Beziehung zwischen der Arbeit der Kirche und der Schaffung von Gerechtigkeit im sozialen und politischen Bereich sowie die christliche Auffassung der Familie.

Die Worte des Heiligen Vaters entsprächen dem Lehramt von Papst Johannes Paul II., zeichneten sich jedoch durch den „Ratzinger-Stil“ aus, der sich in „der Systematisierung und der Zielgerichtetheit, in der begrifflichen Tiefgründigkeit und in einigen Kernthemen“ zu erkennen gebe – in der „erneuten Bekräftigung einer Sichtweise der Wirklichkeit und des Lebens, in denen Gott nicht an den Rand gedrängt werden darf, wenn man nicht Gefahr laufen will, das Wohl der Menschheit von heute und von morgen zu gefährden“.

Diese grundlegenden Wegweiser gälten einem Kontinent, der nach Papst Benedikt XVI. „dank seiner Glaubensgeschichte nicht nur ein ‚Kontinent der Hoffnung‘ ist, sondern auch ein ‚Kontinent der Liebe‘“.

\* \* \*

## **Ein „Papst zum Anfassen“: Hans-Peter Röhlin begegnete Benedikt XVI. in Brasilien. Interview mit dem Präsidenten von „Kirche in Not“**

KÖNIGSTEIN, 22. Mai 2007 - Der Präsident des internationalen pastoralen Hilfswerks Kirche in Not, Hans-Peter Röhlin, war aus Anlass des Papstbesuches zum dritten Mal in Brasilien. Er kennt die Situation der Ortskirche aus eigener Erfahrung und auch aus den Berichten der dort stationierten Mitarbeiter. Im Gespräch mit ZENIT wies der 66-jährige Schweizer darauf hin, dass die ursprüngliche Erwartung vieler Brasilianer, einen kühlen Denker und entschiedenen Gegner jeder Form von Befreiungstheologie anzutreffen, im guten Sinn des Wortes enttäuscht worden sei: Benedikt XVI. habe als ein „Papst zum Anfassen“ die Herzen der Menschen erobert, die aber – „und das ist den Brasilianern hoch anzurechnen“ – nicht nur einen Blick für das Menschliche gehabt hätten, sondern vor allem auch für die Tatsache: „Das ist der Papst. Er kommt als Papst.“

Das, was nach den Worten von Hans-Peter Röhlin schließlich „durchgebrochen ist – von seiner Ankunft an, und das hat sich ständig gesteigert –, war, dass der Papst auf die Brasilianer zugegangen ist eben als Papst... Er ist als Mensch aufgetreten, als Mensch, der die Kirche als Nachfolger des Petrus leitet, was in kleinen Details zum Tragen gekommen ist.“ Das sei von allen Seiten zu hören und auch sichtbar gewesen.

Der Präsident von „Kirche in Not“ berichtete in diesem Zusammenhang vom Treffen des Heiligen Vaters mit dem brasilianischen Staatspräsidenten: Einer Frau, die bei der Begegnung anwesend war, sei etwas heruntergefallen, und „der Papst hat sich spontan gebückt und es ihr aufgehoben – das wurde alles wahrgenommen“, so Röhlin. Solche und ähnliche Dinge hätten die Menschen zur Überzeugung veranlasst: „Dieser Papst ist ja wirklich bei uns. Er will uns sehen und treffen.“

Benedikt XVI. habe sich den Brasilianern etwa fünf Mal am Tag am Fenster des Klosters gezeigt, in dem er residierte, „und hat zu den Leuten, die draußen standen und in Sprechchören nach ihm riefen, noch etwas gesagt. Er war unglaublich spontan. Für seine Verhältnisse würde man sagen: überaus spontan.“

Wenn Röhlin sagen müsste, was der „schönste Moment“ für Papst Benedikt während der fünftägigen Brasilienreise

gewesen sei, würde er „ohne zu Zögern sagen: sein Besuch in der ‚Fazenda da Esperança‘, wo er ja wirklich Drogenabhängige, die auf Entzug sind, getroffen hat – und zwar Tausende, nicht nur ein paar. Frei Hans Stapel ist der Gründer dieser Initiative, dieser ‚Bauernhöfe der Hoffnung‘, wo die Leute arbeiten, mit dem Evangelium konfrontiert werden und sozusagen einen ganzheitlichen Heilungsprozess durchmachen, der auf dem Glauben an Jesus Christus beruht.“

Dieser Besuch sei etwas ganz Einmaliges gewesen. Heiligsprechungen, Jugendtreffen und vieles andere mehr habe es auch schon vor Benedikt XVI. gegeben. „Aber so etwas, dass man diese Leute besucht, das war neu. Und ich habe ja dann die Ehre gehabt, dem Papst die 10-millionste Bibel, die ‚Kirche in Not‘ für Brasilien produziert hatte, zu übergeben. Ich habe dem Papst fünf Exemplare überreicht – zum Zeichen dafür, dass sich das Spenden für ‚Kirche in Not‘ auch lohnt, weil es wirklich eine pastorale Basisarbeit ist, den Kindern die Bibel in der Muttersprache zu erschließen.“

Unglaublich ergreifend sei jener Augenblick gewesen, in dem der Papst den fünf Kindern, die mit Röhlin vorgetreten waren, die fünf Bibeln überreichte und jeden umarmte. Die Mütter dieser Kinder hätten im „Bauernhof der Hoffnung“ durch die Konfrontation mit der Heiligen Schrift die Kraft gefunden, von den Drogen wegzukommen, fuhr Röhlin fort. Die Überreichung der Bibel an ihre Kinder stehe damit symbolisch dafür, nicht einmal in Versuchung zu kommen, drogenabhängig zu werden.

„Es war ein wunderschöner symbolischer Akt, und der Papst hat sich rundherum gefreut, denn die Kinder waren natürlich lebendig und haben ihn spontan umarmt. Und weil ihn dann alle umarmt haben, hat er auch alle fünf umarmt – es gab Bilder, die ich nicht mehr vergesse.“

Auch Prälat Prälat Georg Gänswein, der persönliche Sekretär des Papstes, „hat gelacht, wie ich ihn noch nie lachen gesehen habe; er hat sich gefreut. Es war eine Heiterkeit da, die wirklich ansteckend wirkte, und ich bin überzeugt, dass der Papst diesen Moment nicht mehr vergessen wird.“

Röhlin unterstrich gegenüber ZENIT, dass die Brasilienreise des Heiligen Vaters ein großartiger Erfolg gewesen sei: „Es war ein Durchbruch. Das haben mir auch meine brasilianischen Freunde alle bestätigt.“

Eine weitere eindrucksvolle Erfahrung, den der Präsident von „Kirche in Not“ in Brasilien machte, war die andächtige Stille bei der Wandlung während der Eucharistiefeier. „Da sind alle verharret, still, niemand hat mehr geredet... Da waren alle innerlich dort versammelt. Das war ganz stark zu sehen. Die Brasilianer sind ja sehr lebensfreudig. Man sagt ja: Alles ist Samba – und das war auch so. Aber auch diese Stille war da, als es dann ernst und wichtig wurde. Man hat ihm auch zugehört. Denn der Papst – das ist ja seine Stärke – kann auch relativ tiefe, ja nicht nur relativ, sondern auch wirklich tiefe Gedankengänge, christliches Gut verständlich formuliert weitergeben. Nun, ich kann nicht Portugiesisch, aber die Reaktion der Leute auf das, was er sagte, war klar: Sie hörten zu.“

Röhlin äußerte abschließend seine Überzeugung, dass Papst Benedikt mit seinem Besuch sehr zufrieden sein könne. „Aber vor allem war auch das brasilianische Volk sehr, sehr froh. Ich glaube, das, was auch aufgebrochen ist, ist, dass es Freude macht, katholisch zu sein. Das ist wieder einmal richtig durchgedrungen und hochgekommen. Ich glaube, das hat Brasilien gebraucht.“

\* \* \*

### **Benedikt XVI. dankt Gott für den lebendigen Glauben in Lateinamerika, den selbst die Verbrechen der Kolonialherren nicht erschüttern können. Rückblick auf die Tage in Brasilien**

ROM, 23. Mai 2007.- Benedikt XVI. blickte während der Generalaudienz am heutigen Mittwochvormittag auf seine Brasilienreise zurück und hob vor rund 40.000 Gläubigen und Pilgern aus aller Welt hervor, dass man Gott für den reichen Glaubensschatz Lateinamerikas dankbar sein müsse. Der Heilige Vater hatte Brasilien fünf Tage lang besucht, um am 13. Mai die Eröffnung der V. Vollversammlung des lateinamerikanischen und karibischen Episkopats in Aparecida, dem größten Wallfahrtsort des Landes, vorzunehmen.

Wie Benedikt XVI. erklärte, habe seine Reise vor allem dazu gedient, „Gott für die Wunder zu lobpreisen, die er in den Völkern Lateinamerikas gewirkt hat; für den Glauben, der ihr Leben und ihre Kultur in den mehr als 500 Jahren beseelt hat. In diesem Sinn war es eine Pilgerreise, die im Heiligtum der Gottesmutter ‚Aparecida‘, der ersten Patronin Brasiliens, ihren Höhepunkt fand.“

Das „Thema der Beziehung zwischen Glaube und Kultur“, das seinen Vorgängern Paul VI. und Johannes Paul II. immer sehr am Herzen gelegen sei, habe der jetzige Papst wieder aufnehmen wollen, „um die Kirche in Lateinamerika und der Karibik im Weg eines Glaubens zu stärken, der gelebte Geschichte wurde und wird – Volksfrömmigkeit und Kunst, im

Dialog mit den reichen präkolumbianischen Traditionen und dann mit den vielfachen Einflüssen Europas und anderer Kontinente“.

In diesem Zusammenhang kam Papst Benedikt auf die Verbrechen der Kolonialisierung zu sprechen: „Gewiss, die Erinnerung an eine ruhmreiche Vergangenheit darf die Schatten, die das Werk der Evangelisierung des lateinamerikanischen Kontinents begleiteten, nicht ignorieren, denn es ist nicht möglich, das Leid und die Ungerechtigkeiten zu vergessen, die von den Kolonialherren den oft in ihren grundlegenden Menschenrechten mit Füßen getretenen indigenen Völkern zugefügt worden sind. Die gebührende Erwähnung derartiger unrechtfertigbarer Verbrechen aber – Verbrechen, die zudem bereits damals von Missionaren wie Bartolomeo de Las Casas und von Theologen wie Francesco da Vitoria der Universität von Salamanca verurteilt wurden – darf nicht daran hindern, voller Dankbarkeit das im Lauf dieser Jahrhunderte wunderbare, von der Gnade vollbrachte Werk wahrzunehmen.“

Das Evangelium sei im Lauf der Jahre auf dem ganzen Kontinent „zum tragenden Element einer dynamischen Synthese geworden, die die Identität der Völker Lateinamerikas je nach Nation mit unterschiedlichen Schattierungen zum Ausdruck bringt.“

Schließlich hielt der Bischof von Rom zusammenfassend fest: „Heute, in der Epoche der Globalisierung, präsentiert sich diese katholische Identität erneut als die angemessenste Antwort, wenn sie von einer ernsthaften geistlichen Ausbildung und von den Prinzipien der Soziallehre der Kirche beseelt ist.“

\* \* \*

### **Beliebigkeit in der Liturgie und schlampige Messfeier. Kommentar von P. Eberhard von Gemmingen**

Vatikan, 22. Mai 2007.- Das „Motu Proprio“, die neue Sehnsucht nach dem Mysterium und worauf es wirklich ankommt: Kommentar von P. Eberhard von Gemmingen, Leiter der deutschsprachigen Abteilung von „Radio Vatikan“.

Papst Benedikt wird voraussichtlich die Erlaubnis geben, die Eucharistie wieder öfter im tridentinischen Ritus zu feiern. Es wäre völlig gegen den Wunsch des Papstes, wenn dies nun zu einem großen Streit in der Kirche führen würde.

Der Papst will nicht hinter das Konzil und die Liturgiereform zurück. Das ist nicht seine Absicht. Aber er ist der Überzeugung, dass ein Ritus, der Jahrhunderte lang gefeiert wurde, nicht einfach abgeschafft und verboten werden sollte, sondern dass diejenigen, die ihn feiern wollen, dazu die Erlaubnis haben.

Es sind wenige, die dies möchten. Es geht bei der ganzen Frage nicht um die Sprache Latein, denn auch die heutige Messe kann und soll – wo es angebracht ist – auf Latein gefeiert werden. Wenigstens gewisse Teile – wie Gloria, Credo und Sanctus - sollten die Gläubigen bei entsprechenden Gelegenheiten auf Latein sprechen können.

Das gilt vor allem, wenn Menschen verschiedener Muttersprache zusammen sind. Ich vermute, Papst Benedikt weiß ganz genau, dass gerade die jungen Kirchen in Afrika, Asien und Lateinamerika überhaupt nicht daran denken, die Messe im alten Ritus zu feiern. Auch in Nordamerika dürften Latein und die alte Liturgie noch weniger bekannt sein als in Europa.

Es ist aber angebracht, sich zu fragen, was manchen engagierten Christen in der heutigen Liturgie nicht gefällt. Es ist meines Erachtens Beliebigkeit in der Liturgie, es ist schlampige Messfeier. Aufmerksame Menschen suchen heute wieder mehr als vor 30 Jahren das Mysterium, das Geheimnis. Und bei manchen Messfeiern fehlt dies wirklich sehr.

Hinter dem Übergang von der alten zur neuen Liturgie stand nach meiner persönlichen Erinnerung der Wunsch, dem Abendmahl Jesu in der Messe wieder näher zu kommen. Wir fragten uns vor 30 und mehr Jahren, ob man dem, was Jesus beim Abendmahl tat und wollte, nicht durch eine andere Form näher kommen konnte.

So entstand die Idee, dass sich die Gläubigen vor und um den Altar versammeln, dass die Gläubigen die Worte des Priesters verstehen und mitbeten, dass die Hostie dem Brot wieder ähnlicher wird, dass die Verkündigung des Wortes Gottes eine größere Rolle spielt. So wurde die neue Messform entwickelt. Nun gibt es heute engagierte Katholiken, die zurück möchten zum Mysterium.

Dieses aber scheint dann mehr auf, wenn man den Priester nicht versteht, wenn er Richtung Altar gewandt ist, und man nicht sieht, was er tut. Es wäre also völlig unsinnig, wenn sich die Gläubigen über die Erlaubnis, die Messe im tridentinischen Ritus zu feiern, in die Haare kämen. Es kommt darauf an, dass alle Christus näher kommen.